

Irrelehren mit neuen positiven Entscheidungen und Bekräftigungen der alten Disciplinarvorschriften entgegengetreten wurde. Es scheint auch die speculative Seite des Buddhismus, der Abhiharma, endgiltig fixirt worden zu sein mit Beziehung einschlagender Schriften der bedeutendsten Schüler, da vom Versuch einer Einigung zwischen den Sthavira und den Neuerern durch den Leiter des Concils berichtet wird. Sieben Jahre lang waren die Bhikshu an der Vornahme der Gebräuche des Upavāsata (der Voll- und Neumondsfasten und Weichte) und des Pravāraṇa (am Schluß des Varṣa, der Regenzeit) gehindert worden. Innerhalb neun Monaten wurde in dieser „Synode der Tausend“ die Reform der canonischen Bücher des Tripitaka durchgeführt, von den nördlichen Buddhisten jedoch nicht durchweg anerkannt. Der von den Göttern Geliebte, liebevoll Gesinnte, wie sich Aśoka in seinen Inschriften nennt (Devanampriya, Priyadarsin), ordnete schon frühzeitig im ganzen Reich und allen eroberten Ländern Versammlungen an, die alle fünf Jahre gehalten werden sollten, damit darin die Hauptgesetze, Gehorsam, Nächstenliebe, Erbarmen, Verschonung alles Lebenden vorgetragen und eingeschärft würden. „Das würdigste Ziel für mich,“ erklärt er in seinen Inschriften, „ist das Heil der Welt. Es gibt keine höhere Pflicht, als das Heil der ganzen Welt zu bewirken. Mein ganzes Bestreben ist, die Schuld gegen die Geschöpfe abzutragen und sie hienieden glücklich zu machen, damit sie jenseits sich den Himmel erwerben.“ Er habe auch, sagt eine Inschrift, die Todesstrafe für viele Vergehen abgeschafft, ja „die zum Tode bestimmt wurden, sollen bis zu ihrem (natürlichen) Tode auf's jenseitige Leben sich beziehende Gaben spenden und Fasten vornehmen“. Menschen und Thieren ließ er Heilungen zukommen, Hospitäler bauen, Brunnen und Nachstationen an den Straßen herrichten; Gesetzesvorstände, Dharmamahamatra, mußten in Städten und Provinzen über Befolgung der Gesetze wachen und ganz besonders in den eroberten Ländern sich die Verbreitung des Buddhismus angelegen sein lassen. Die Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft des Königs gegen Nothleidende wird von der Tradition in den stärksten Ausdrücken gerühmt und wird auch durch die Inschriften bezeugt. Ist durchweg von ersteren Berichten ein Namhaftes in Abzug zu nehmen, so zeugt dennoch schon die Umwandlung des Namens Magadha in Bihara (Kloster, heute Behar) für die Menge solcher Bauten, die Priyadarsin dort errichtet hatte. Indes huldigte der fromme König dabei nicht dem Fanatismus und der Gewalt. Auch die Brahmanen, erklärte der Fürst, welcher durch Pauken- und Trompetenschall und große Freudenfeste den Act seines Uebertritts zum Buddhismus hatte feiern lassen, sollen geehrt und beschenkt werden, wie die Gramanen. Eine Inschrift zu Girinagara zeigt den Fürsten auf noch höherer Erkenntniß; er sagt dort: „Priyadarsin ehrt alle Religionen, wie die Bettler

und Hausherrn, durch Almosen und andere Weise der Achtung. Man soll seinen eigenen Glauben ehren, man darf aber den Andern nicht schelten. Nur Eintracht frommt. Möchten die Befenner jeden Glaubens reich an Weisheit und glücklich durch Tugend sein!“ Den König mag theils Politik, theils das Humanitätsdogma seines neuen Glaubens zu solchen Maximen und Verhaltensregeln geführt haben; für die Beurtheilung seiner Einsicht und seines Charakters macht dieß keinen Unterschied: man muß beiden hohe Achtung zollen. Wie im Süden Ceylon, wurde im Norden Kaschmir um dieselbe Zeit für den Buddhismus gewonnen und verblieb ihm dort als feste Burg für immer. Der Sthavira Mahajantika hatte den im Norden Wohnenden das neue Gesetz gebracht, welches sie freudig annahmen, so daß, wie die Tradition rühmt, „von dieser Zeit die Gandhara und Ragmira durch ihre gelben Gewande glänzten und den drei Zweigen des Gesetzes treu blieben“.

Es geschieht noch einer vierten Synode Erwähnung, deren Bedeutung und Wirksamkeit jedoch innerhalb enger Grenzen, wie es scheint, gehannt blieb. Sie wurde, wenn die mongolischen Berichte glaubhaft sind, in Kaschmir auf Antrieb des neubekehrten Königs Kanishka, aus indoscythischer Dynastie, nicht sehr lange nach Christi Geburt gehalten, nachdem ein Bhikshu des Klosters Mahabeva dasselbst den reinen Glauben durch Zauberformeln und magische Künste zu trüben versucht hatte. Der Haß der Gegner erblickte in dem Sectirer eine Incarnation des Lobesgottes Mara. Es scheint sich um eine nochmalige Revision des Schriftcanons und abschließende Feststellung desselben gehandelt zu haben, so daß die sogenannte vierte Synode sich nur als Abklatz oder Nachhall der dritten darstellt. Möglich ist, daß hier der Canon für die nördlichen Länder umgearbeitet und durch neue Schriften erweitert worden ist, da es den Leitern und Gesetzkundigen dort ein Leichtes war, auch später verfaßte Schriften als Geisteswerke Buddha's aufzustellen. Von förmlicher Ausmerzung älterer, schon allgemein anerkannter Bestandtheile des Canons kann hier keine Rede sein, sondern von entsprechender Auslegung derselben, welche dann die Aufnahme und Gleichstellung späterer Schriften ermöglichte. Die Vergrößerung der Lehre durch die ausführlichen Mahajana Sutra und die Tantra mit den weiblichen Gottheiten des den Himalaja-Ländern angehörigen Civadienstes fällt jedenfalls größtentheils den nördlichen Ländern zu. Auch Buddha selbst, der zum Gott gemachte, bekam seine Sakti, seine weibliche Gottheit, zur Seite; er galt aber ebenso gut wieder als Avatara, als Incarnation des Vishnu, und zu seiner Verbindung mit dem ersteren der beiden brahmanischen Götter gesellten sich die für Civa herkömmlichen obscönen Symbole und Cultgebräuche. Der Buddhismus nähert sich in den Zauber- und Beschwörungsformeln, die, an sich schon sinnlos,